

Die verwunschenen Kinder.

Ein reicher Mann hatte drei Kinder, die mit großen Fehlern behaftet waren. Das erste war sehr unreinlich, das zweite sehr träge, und das dritte so gefräßig, daß es schier den ganzen Tag nach Brot schrie und nichts als aß, wo es ging und stand. Darüber war der Mann sehr bekümmert und er sagte oft: „Was nützt mir all Geld und Gut, wenn ich es dereinst an drei ungeratene Kinder vererben muß. Hätte ich lieber gar nichts auf der Welt, dafür aber ein Kinderhäuflein, das mir Freude machte, so wäre ich tausendmal besser daran.“

Als der reiche Mann eben wieder einmal also klagte, trat ein altes Weiblein zu ihm in die Stube und bat um ein Almosen; es habe so Hunger, sagte es, weil es sich schon tausend Jahr lang nimmer satt gegessen hätte. Der Mann hatte Mitleid mit dem Weibchen und gab ihm nicht nur satt zu essen, sondern schenkte ihm auch noch ein Stück Geld. Als das Weiblein sich bedankte, seufzte der Mann: „Ach, ich wollte euch herzlich gern tausendmal mehr geben und so viel, daß ihr zeitlebens nimmer betteln dürft, wenn ihr mir nur ein Mittel gegen die Fehler meiner Kinder angeben könntet.“ Und als das Weibchen näherhin vernahm, woran es den drei Kindern gebreche, lächelte es und sagte: „Da ist gut helfen, lieber Mann! Wollt ihr mir eure drei Kinder überlassen, so will ich sie von heute übers Jahr gebessert wieder zurückbringen.“ Als der Mann diese Rede vernahm, hatte er große Freude. Er rief seine drei Kinder herbei und schickte sie fort mit dem steinalten Weibchen. Das aber zog eine lange Rute hervor und trieb die Kinder des Wegs dahin, so wie man Gänse treibt.“

Das Weiblein war mit den Kindern eine gute Strecke gegangen, da kamen sie an einem Ackerfeld vorüber, auf dem ein Flug Tauben saß und Mahlzeit hielt. Da hieß das Weiblein die Kinder stille stehen, und indem sie mit der Rute das Schmutzige berührte, sprach sie: „Gleich thust du, was ich sag', und wirfst mir ein reinliches Täubchen!“ Kaum hatte sie das gesagt, so war das kleine Mädchen ein Täubchen, das schwirrte davon und gesellte sich zu dem großen Taubenflug auf dem Acker.

Dann ging das Weiblein mit den beiden andern Kindern die Straße weiter. Als sie auf dem Wege an einer großen Schafherde vorbeikamen, berührte sie mit der Rute den gefräßigen Knaben, indem sie sprach: „Gleich gehst du unter die Schafe und wirfst mir ein genügendes Lämmchen!“ Da war der kleine Knabe auch schon in ein Lämmlein verwandelt, das mutwillig hin und her hüpfte und sich unter die große Herde gesellte.

Nun trippelte nur noch das dritte Kind, das auch ein Knäblein war, vor der Alten her. Es sollte aber auch nicht lange mehr trippeln, denn als ein flüchtiges Häslein über